



## **Den Obervogt als «Eyerfresser» beschimpft**

### **Bestrafung eines Weyachers für Beleidigungen, Anno 1754**

Ostern fällt in diesem Schaltjahr auf den 23. März. Passend dazu ein Text, in dem es nicht ums friedliche «Eiertütsche» geht. Sondern um Hahnenkämpfe zwischen lokalen Amtsträgern, die mit harten Bandagen ausgetragen wurden.

Im ältesten erhalten gebliebenen Stillstandsaktenbuch der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Weiach hat ein früherer Pfarrer, Junker Hartmann Escher (\*1720 †1788, in Weiach von 1753 bis 1768), der Nachwelt ein Zeugnis über seinen Versuch hinterlassen, die Gemeinde mit harter Hand auf Kurs zu trimmen.

#### **Der neue Pfarrer greift durch**

Junker Escher war 33-jährig als er 1753 im Weiacher Pfarrhaus Wohnsitz nahm. Und er wusste sich durchzusetzen: 1749 hatte er nämlich auf seiner ersten Stelle als Pfarrer in Rüslikon erreicht, dass die dort absolvierten Dienstjahre ebenso für das «Avancement» zählten, wie in sogenannten «vollrechtlichen» Gemeinden.

Escher hatte also vor Stellenantritt in Weiach bereits Erfahrung sammeln können. Er war nicht mehr ein Pfarrer direkt ab Ausbildung, wie es zu Weiach im 16. Jahrhundert die Regel war (62 Pfarrer innert 50 Jahren!). Ausserdem gehörte er zum einflussreichen Familienclan der Escher und hatte beste Verbindungen zu den damaligen Machthabern in Zürich. Daher wusste er auch genau, was man von ihm erwartete: für Ordnung im Dorf sorgen.

Das Aktenbuch wurde zum Jahresbeginn 1754 eröffnet und schon ganz am Anfang finden sich Einträge über Themen wie diese (zit. n. Zollinger, Abkürzungen aufgelöst durch Verf.):

*«6. Januar: Erster Stillstand; Klagen des Pfarrers über schlechte Ordnung in ansehung vieler äusserlicher stuken; die Mitglieder sollen nach der Predigt in die vorderste Reihe Stühle kommen.»*

#### **Ein Amtsträger soll anständig daherkommen**

Stillstand hiess damals die Kirchenpflege, weil sie nach der Sonntagspredigt für die Sitzung in der Kirche «still stand» und nicht wie alle anderen aus der Kirche hinausging. Escher wollte also die Kirchenpflege vor sich aufgereiht haben. Dazu mussten die Stillständler ihre «Kirchenörter», d.h. ihre fest zugewiesenen Sitzplätze verlassen. Denn die Wohlhabenden und lokalen Würdenträger hatten sich meist Plätze im Chorgestühl gesichert.

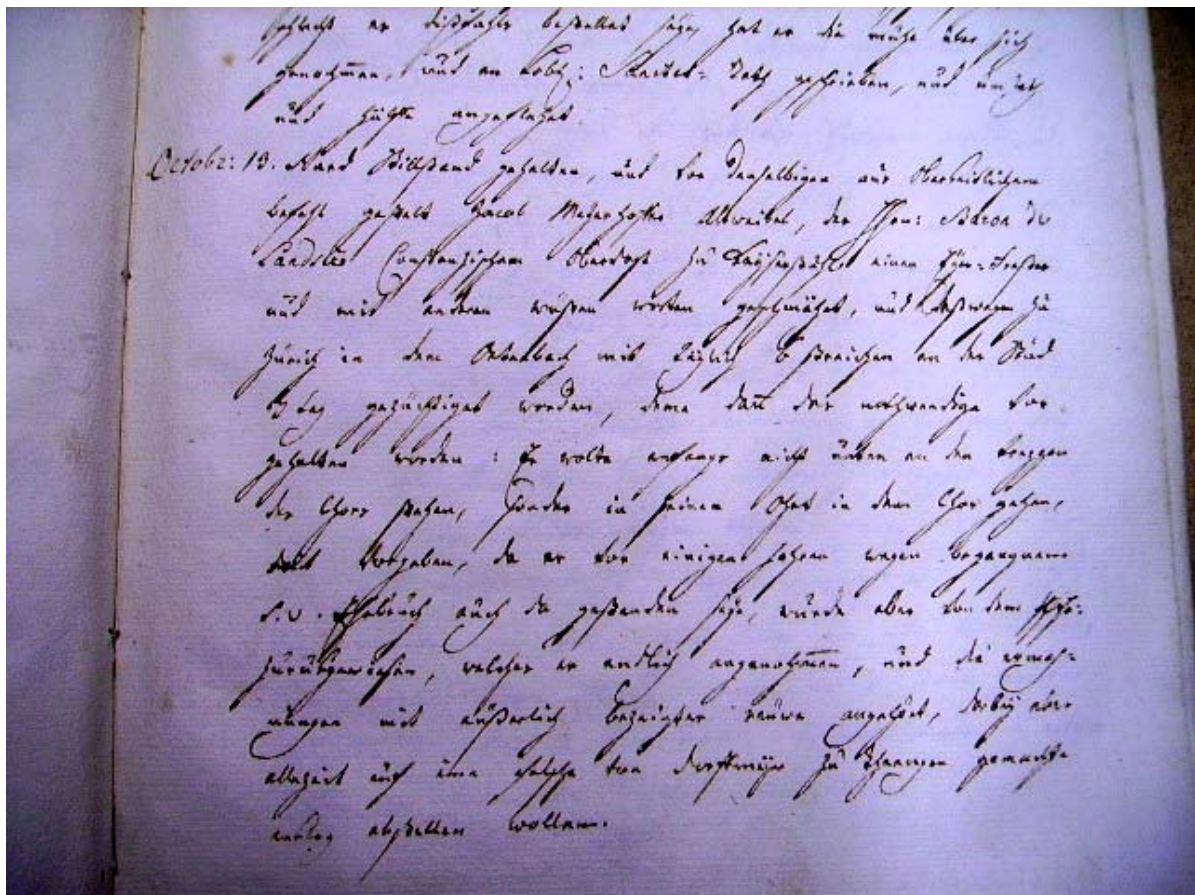
Bereits wenige Tage später missfiel dem Pfarrherrn eine weitere Äusserlichkeit: *«27. Januar: Stillständler und Richter sollen, wie der Vogt, schwarze Mäntel tragen.»*

Die Richter waren die Mitglieder des Dorfgerichts. Als einzige Gemeinde im Neuamt hatte Weiach noch bis 1798 ein eigenes Kommunalgericht. Mit dem Vogt ist wahrscheinlich der hochobrigkeitliche Zürcher Untervogt gemeint. Amtsträger war damals Jakob Bersinger, der in der Mühle wohnte.

#### **Lästerungen werden ausgepeitscht**

Datiert auf den 13. Oktober 1754 ist uns aus der Hand Eschers eine ziemlich peinliche Strafsache überliefert. Ausgelöst wurde sie unter anderem durch das Schimpfwort «Eyerfresser», mit dem ein ehemaliger Weyacher Amtsträger, der frühere Weibel Jacob Meyerhoffer, den fürstbischöflich-konstanzischen Obervogt, den gnädigen Herrn Freiherrn von Landsee (vgl. Weiacher Geschichte(n) Nr. 15, Februar 2001) bedacht hatte. Meyerhoffer büsste diese Schmähereien mit drei Tagen Haft im Zuchthaus Oetenbach, wo er überdies jeden Tag an die Stud (einen Pfahl) gefesselt mit sechs Peitschenhieben bestraft wurde.

«Octobr. 13. Ward Stillstand gehalten und vor Denselbigen aus Oberkeitlichem befehl gestellt Jacob Meyerhoffer Altweibel, der G Hrn Baron de Landsee, Constanzischen Obervogt zu Kayserstuhl einen Eyer-Freßer und mit andren wüsten Worten geschmähet, und deßwegen zu Zürich in dem Oetenbach mit täglich 6 streichen an der Stud 3 tag gezüchtigt worden, deme dann das nothwendige vorgehalten worden: Er wolte anfangs nicht unten an den Treppen des Chors stehen, sonder in seinen ohrt in dem Chor gehen mit Vorgeben, da er vor einigen Jahren wegen begangenem S.v. Ehebruch auch da gestanden seye, wurde aber von dem Pfrhr zurückgewiesen, welches er endlich angenohmmen, und die ermahnungen mit äusserlich bezeigter reüwe angehört, darbey aber allezeit auf eine falsche von Dorffmeyjer zu Thengen gemachte anklag abstellen wollen.» [Für das Original: Stillstandsaktenbuch 1754-1837, S. 4; vgl. Bild unten]



Ausschnitt aus dem ältesten Weiacher Kirchenpflegeprotokoll, dem Stillstandsaktenbuch von 1754. Vorliegend Seite 4 unten, mutmasslich Handschrift von Pfarrer Hartmann Escher.

Warum war die Bezeichnung «Eyerfresser» ehrverletzend? Weil damit die Obrigkeit als dekadent verunglimpft wurde? War es eine Kritik an Zins- und Zehntenverpflichtungen, zu denen ja oft auch Eier gehörten?

### Ähnliche Belege im Schweizerischen Idiotikon

Dieses nach Pfr. Escher «wüste Wort» ist gemäss Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuchs «Idiotikon», weder im Wörterbuch selber noch im Nachtragsmaterial zu finden [zit. aus e-mail vom 22. Mai 2007]:

«Ich finde das Stichwort "Eierfresserin" (Henne, die die Eier frisst; Abhilfe durch Verabreichung von Kalk) einzig im Vorarlbergischen Wörterbuch. In dieser Bedeutung ist auch das männliche Wort "Eierfresser" im Zusammenhang mit der Hühnerzucht aus der Gegenwartssprache vielfach über Google zu finden. Falls das Schimpfwort von dieser Bedeutung ausgeht, hiesse es etwa "Schmarotzer".»

Eierfresser ist auch ein Kampfbegriff, mit welchem die Batteriehaltung von Hühnern an-

geprangert wird. In Deutschland werde «eine Henne pro Eierfresser gefangengehalten und nach einem Jahr getötet» (Quelle: Veganismus-Forum).

Doch lesen wir weiter, was Schifferle über ähnliche Wörter im Schweizerischen Idiotikon zu sagen hat: «In unserem Wörterbuch gibt es ausserdem das Stichwort "Eierdieb", eine Bezeichnung für den Marder oder den Iltis (Schaffhausen, aber auch ausserhalb der Schweiz belegbar). Ich glaube aber nicht, dass man so weit suchen muss, sondern nehme eher an, wie Sie in Ihrer Frage auch vermuten, dass das Schimpfwort Bezug nimmt darauf, dass sich nur einer, der von Abgaben und Zehnten lebt, den Luxus leisten kann, Eier in grossen Mengen zu verspeisen. Heissen tut es dann ebenfalls (allerdings etwas anders motiviert) soviel wie "Schmarotzer, Schlemmer".

Ähnlich gebildete Schimpfwörter sind in unserem Wörterbuch gut zu belegen (Band 1, 1324ff.), etwa: Vergäbisfrässer (Müssiggänger, Schmarotzer), Giiselfrässer (Schmarotzer, Schuldeneintreiber), Kapunenfrässer (Schlemmer). Im Zürcher Staatsarchiv (Akten Wädenswilerkrieg 1646 A 150, 10, Actum 174 vom 17. 9. 1646 gibt es eine Akte, die bezeugt, dass auch "Kapunenfrässer" ein klagbares Schimpfwort war; "[Hans Meyer von Hottingen] habe fehrners Hauptmann Ringger und übrige, so hie gsyn, Kapunenfresser gheissen, die vil unnötige Costen tribind und höher alls die übrigen Amtslüth syn wollind."»

Ein Kapaun ist ein als Jungtier kastrierter und dann gemästeter Hahn – eine Delikatesse, die sich nur Wohlhabende leisten konnten.

### **Anspielung auf amouröse Abenteuer des Obervogts?**

Eier hatten schon immer etwas Magisches an sich. Dieses Wissen war im Volksglauben fest verankert. So war noch bei den Wasterkinger Hexenprozessen im April 1701 in einer Zeugenaussage die Rede davon, eine Verwandte aus Weyach sei in einer Eierschale über den Rhein nach Berwangen (Baden-Württemberg nördlich von Wil und Rafz) zum Tanz gefahren – also eine weitere der Hexerei verdächtige Weiacherin (vgl. WG(n) Nr. 99).

Dazu passt die Deutung, Eier hätten früher als Mittel gegolten, um das fleischliche Verlangen anzuregen, weswegen Priestern empfohlen worden sei, keine Eier zu essen. Einem als Eierfresser Titulierten wäre also unterstellt worden, sein durch Eier übermässig geförderter Geschlechtstrieb mache ihn zum notorischen Schürzenjäger, der jedem Frauenrock nachspringe. So verstanden wäre «Eierfresser» natürlich als Ehrverletzung zu taxieren. Schifferle steht diesem Ansatz skeptisch gegenüber. Ihm sei eine derartige Empfehlung an Kleriker noch nie begegnet – weder in schriftlichen Quellen noch als «on dit».

Auch wenn diese letztere Deutung ausfällt und Obervogt Johann Franz Freiherr von Landsee meines Wissens auch kein Kleriker war, so stand er doch in Diensten eines geistlichen Fürsten des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Das heisst: er war offizieller Repräsentant eines benachbarten Staates. Das könnte erklären, weshalb die Zürcher Obrigkeit gegenüber Altweibel Meyerhoffer so hart durchgegriffen hat.

### **Quellen und Danksagung**

- e-Mail-Austausch zwischen Ulrich Brandenberger und Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor, Schweizerisches Idiotikon vom 20.-23. Mai 2007.
- Zollinger, W.: Ortsgeschichtlicher Ordner. Archiv des Ortsmuseums Weiach, o. J. – Klappe St: Strafen [noch ohne Signatur]
- Zollinger, W.: Wichtigstes aus den Aufzeichnungen von Hr. Pfr. E. Wipf. In: Stillstands-Notizen. Handschrift, Archiv des Ortsmuseums Weiach, 12 Seiten. o. J. [noch ohne Signatur]
- Dejung, E.; Wuhrmann, W.: Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952. Zürich 1953.
- Pfarrherr Escher greift durch. In: WeiachBlog, 18. Juni 2006 [Nr. 226] sowie: Hohe Busse für liederlichen Strassenunterhalt. In: WeiachBlog, 19. Juni 2006 [Nr. 227]
- Stößer, A.: 1,6 Opfer pro Eierfresser und Jahr. In: Veganismus-Forum, 19.07.03 11:29. URL: <http://veganismus.ch/foren/read.php?f=13&i=286&t=286>

Für die Erörterungen rund um das Thema Eierfresser danke ich Herrn Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuchs - Schweizerisches Idiotikon.